

Verdienst erworben. Im Interesse des jungen Zweiges am Baum deutscher Geschichtschreibung ist ihre Fortsetzung und Ergänzung nur zu wünschen.
München. W. Mathäser.

Rall, Hans, Zeitgeschichtliche Züge im Vergangenheitsbild mittelalterlicher, namentlich mittellateinischer Schriftsteller. E. Ebering, Berlin 1937. 8^o, 298 S., RM. 12,40.

„Historiographische Projektion“ zeitgeschichtlicher Auffassungen und Interessen in die Vergangenheit wird auch heute nicht ganz auszuschalten sein, wo wir von der Geschichtschreibung Quellentreue und Objektivität streng fordern. Das Ma. übte sie ausgiebig und bedenkenlos, nicht aus Mangel an Gewissen, sondern aus Wertschätzung der Tradition und aus Verlegenheit vor Traditionslücken, die durch mangelhafte Dokumentierung der Tatsachen oder durch Verlust der Dokumente verschuldet waren. Es ist darum leicht, Fälschungen und tendenziöse Ausmalung im Ma. festzustellen, schwer jedoch, sie gerecht und ohne billige Entrüstung zu würdigen. Rall hat mit guter Kenntnis des augenblicklichen Standes der Einzelforschung alle bekannten und viele weniger bekannten, aber nicht weniger charakteristischen Beispiele glücklich gruppiert und verständnisvoll beurteilt. Ordensgeschichtliches Material ist in Fülle geboten. Es kann ja auch nicht wundernehmen, daß gerade die Benediktinerklöster mit ihrem Sinn für Haustradition eine besondere Vorliebe dafür zeigten, die verschiedensten Rechts- oder Besitzansprüche zeitlich möglichst weit zurückzudatieren und mit großen Namen des Himmels und der Erde zu sanktionieren. Wir nennen ma. Autoren wie Petrus Diakonus von Montecassino, Hilduin und Suger von St. Denis, Othlo von St. Emmeram, Wetti von St. Gallen, Probleme wie das der Exemption, des Patronates, des Lebensverhältnisses, der Patrizinien, um zu zeigen, wie dankbar der Ordensgeschichtler für die fleißige und kluge Sammlerleistung sein muß. Versehen begegnen im ganzen Buch nicht, allerdings auch keine weiterführenden eigenen Lösungsversuche. Doch hielt der Verfasser auch Autoritäten wie Levison und Buchner gegenüber kritischen Abstand.

München.

H. Lang.

Lensen, Seraphim, Le Fondateur de Citeaux, Saint Robert. Westmalle, Impr. de l'Ordre Cist. 1937. 8^o, 66 S.

Mit schönen, aber auch sehr betontem Eifer legt diese Schrift dar, daß Robert als Gründer von Citeaux und als wahrer Heiliger zu gelten habe. Wenn er schon früh und in jüngster Zeit wieder abschätzig beurteilt werde, verkenne man, daß Wilhelm von Malmesbury aus Chauvinismus seinen englischen Landsmann Stephan die Leistung und den Charakter Roberts herabgesetzt habe, und daß Konrad von Eberbach nicht die Meinung der ersten Zisterzienser, sondern die des Wilhelm wiedergebe.

H. L.

Bachem, Irmengard, OSB., Mutter M. Birgitta Korff OSB., Salesianer-Verlag, München 1938. 8^o.

Die Lebensbeschreibung der Ersten Generaloberin der Missions-Benediktinerinnen von Tutzing wendet sich in erster Linie an die Mitglieder und Freunde der Ordensgemeinde, an jene, die der Schwesternschaft seit den 50 Jahren ihrer Gründung in Dankbarkeit und Liebe verbunden sind. Ihnen weiß sie in anmutiger Sprache, in lebendiger Gestaltung jene Persönlichkeit vor Augen zu stellen, die der Kongregation 25 Jahre vorstand, die ihr Vorbild und Führerin war, und die sie aus den Anfängen der Entwicklung dorthin gebracht hat, wo sie heute steht: ein Licht auf dem Scheffel, eine Stadt auf dem Berge — eine große, blühende Gemeinschaft, die die Weisung des Herrn „Lehret alle Völker“ verstanden und in die Tat umgesetzt hat. In selten klarer Art wird hier der Werdegang einer Frau geschildert, in deren Herzen die Liebe zum deutschen Heimatland und echt katholischer Apostolatsgeist nicht zu trennen sind. Wohl vermag dieser Geist die westfälische

Landwirtstochter, die in ihrer Jugend kaum aus dem Umkreis ihres Besitztums herausgekommen ist, zu bewegen, sich von den Ihren zu trennen, in fernen Ländern zu arbeiten und zu wirken, aber ihre Liebe wird immer der deutschen Heimat gehören, und sie wird eben in dieser Heimat den Mittelpunkt und die Kraftquelle für ihr Werk schaffen. Das Leben Mutter Birgittas wirkt um so eindringlicher, als Licht und Schatten darin so verteilt sind, wie sie zu jedem Leben gehören. Dieses Bestreben, gerecht zu urteilen, auch die Härten und Unebenheiten eines Charakters nicht dort zu verschweigen, wo es gilt, ihn zum Vorbild für eine Gemeinschaft zu erheben, gibt dem Buch das schöne großzügige Siegel der Wahrhaftigkeit, für das wir seiner Verfasserin danken wollen.

Gräfelting.

O. Taxis-Bordogna.

Schmid, E. F., Die Orgeln der Abtei Amorbach. Ihr Bau und ihre Stellung in der Musikgeschichte des Odenwaldklosters. Buchen, Verlag des Bezirksmuseums 1938. 8°, 78 S.

Dieses 17. Heft der Sammlung „Zwischen Neckar und Main“ (Heimatblätter des Bezirksmuseums Buchen E. V.) ist ein sehr wertvoller Beitrag zur Musikgeschichte Mainfrankens. Das noch erhaltene, 1934—36 mit Pietät und Verständnis restaurierte Wunderwerk der weit über Deutschland hinaus berühmten Amorbacher Orgel gab die Berechtigung, dem Orgelbau in dieser ältesten Abtei Mainfrankens eine eigene Studie zu widmen. Mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit ist der Verfasser allen erreichbaren Quellen über Orgeln, Orgelbauer und Organisten des alten Klosters nachgegangen und zu beachtlichen Ergebnissen gelangt. Die verschiedenen Orgeln, die das Kloster in den langen Jahrhunderten seines Bestehens besaß, werden, soweit sich Nachrichten darüber fanden, charakterisiert und dabei der Einfluß des süddeutschen Orgelbaustils bei der Schleich-Orgel 1685 und der des westeuropäischen, französischen bei dem großen, heute noch vorhandenen Stummschen Werke aufgezeigt. Zu dem kommen naturgemäß viele aufschlußreiche Einzelheiten aus der musikgeschichtlichen Vergangenheit des Klosters und Mainfrankens überhaupt. Die in diesem Fall gebotene Heranziehung und Auswertung vieler „unmusikalischer“ Quellen, wie Klosterrechnungen, Personalakten, Chroniken, Pfarrmatrikeln, führte zu Erkenntnissen, die nicht nur den Musikwissenschaftler angehen, zumal in der Arbeit, trotz des spezialisierten Gegenstandes auf die jeweiligen Zusammenhänge mit der allgemeinen Kultur- und Geistesgeschichte hingewiesen wird.

Schweiklberg.

E. Federl.

Stüwer, W., Die Patrozinien im Kölner Großarchidiakonats Xanten. Beiträge zur Kultgeschichte des Niederrheins. Bonn, Röhrscheid 1938. Gr.-4°, 238 S., br. RM. 9,50.

Die in den letzten 20 Jahren sich so mehrenden, patroziniumsgeschichtlichen Untersuchungen lassen sich in drei Gruppen unterscheiden: jene, die eine reine Statistik darstellen, jene, die ebenfalls auf historisch-statistischem Weg die Patrozinien erfassen, aber daraus auf Missions-, Rechtsverhältnisse und Heiligenverehrung allgemeine Schlüsse zu ziehen suchen, und jene, die vom Rechtsverhältnis eines Heiligtums ihren Ausgang nehmen. Die vorliegende umfangreiche Untersuchung scheint der zweiten Gruppe eingereiht werden zu können und mehr den Heiligen an sich und seinen Kult betrachten zu wollen. So werden in einem geschlossenen Bereich mit einer reichen geschichtlichen Vergangenheit 6 Patrozinienkreise unterschieden (allgemeiner, römischer, fränkischer, angelsächsischer, köln-mainzischer, orientalischespätmittelalterlicher). Diese Einteilung aber scheint m. E. nicht unbedenklich zu sein. Denn der gleiche Heilige kann nach Gegend und Zeit verschiedensten Aufschluß bieten. So gibt beispielshalber St. Benedikt (S. 219), der hier dem orientalischespätma. Kreis zugerechnet wird, in Oberbayern ein plastisches und durchaus verlässiges Bild von dem frühma.